

«Wir sind wütend und enttäuscht»

Eltern der HPS-Schüler verzichten auf einen Wiedererwägungsantrag – erwarten aber ein Recht auf Mitwirkung.

Thomas Wehrli

An der Gefühlslage hat sich nichts geändert: Die Eltern von Schülern der Heilpädagogischen Schule (HPS) Frick sind nach wie vor «wütend und enttäuscht über das Vorgehen der Behörden» und fühlen sich «vom Gemeinderat im Stich gelassen». Hintergrund ist die Zusammenführung der beiden HPS von Frick und Rheinfelden. Bei der Abstimmung über den Wechsel der Trägerschaft von den beiden Gemeinden zur Stiftung MBF im Juni 2018 hiess es noch, für die Schüler ändere sich kaum etwas und die beiden Standorte blieben erhalten. Gut ein Jahr später ist klar: Für die Schüler ändert sich viel; die beiden Standorte werden im Sommer 2021 geschlossen und die Schüler gehen in Mumpf zur Schule, wo die Stiftung MBF das leer stehende Oberstufenschulhaus übernimmt (die AZ berichtete).

Mit diesem Entscheid konnten sich viele Eltern nicht einverstanden erklären und beabsichtigten, an der Gemeindeversammlung vom Freitag einen Wiedererwägungsantrag einzureichen. Dies ist rechtlich möglich, wie Martin Süess, Leiter Rechtsdienst der Gemeindeabteilung, der AZ bestätigte – würde aber effektiv nichts bewirken, denn der Kanton hat bereits klar gesagt: Die Gemeinde Frick bekommt den Leistungsauftrag nicht zurück; dieser geht ab Sommer 2020 an die Stiftung MBF – mit der Erwartung, dass die beiden Standorte zusammenggeführt werden.

Auch deshalb haben sich die Eltern, die von einer Gruppe «engagierter Bürger» um die beiden SP-Politiker Elisabeth Burgener und Rolf Schmid begleitet werden, entschieden, auf ein Wiedererwägungsgesuch zu verzichten. Daran knüpfen sie allerdings die klare Erwartung, dass sie, anders als bislang, in den Prozess einbezogen werden.

Das Kapitel der HPS Frick, das vor 50 Jahren begonnen und dabei stets zum Ziel gehabt habe, den Kindern mit einer Beeinträchtigung einen Platz möglichst nahe an den Regelstrukturen zu gewähren, ende mit der Verlegung des Standortes und hinterlasse «in uns eine Unsicherheit, welchen Stellenwert unsere Kinder in der schweizerischen Gesellschaft haben», schreiben die Eltern. Denn der Standort Mumpf liegt – dies ist einer der Hauptkritikpunkte der Eltern – abseits vom Dorf und steht damit in einem Widerspruch zur bisherigen Inklusion in die Gesellschaft. Die Eltern befürchten, dass die Kinder durch den Umzug separiert werden.

Eltern erwarten ein Recht auf Mitsprache

«Aus diesem Grund erwarten wir von den beteiligten Behörden und Organisationen Verständnis für unsere Ängste, unsere Fragen und den zeitweisen Frust», heisst es in dem dreiseitigen Schreiben, das Eltern und «engagierte Bürger» gemeinsam verfasst haben. Die Eltern wünschen sich denn auch «eine Bereitschaft, darauf einzugehen und mit uns zusammenzuarbeiten, statt uns mit netten Worten und unvollständigen Informationen zu vertrösten». Konkret verlangen die Eltern ein «Recht auf Mitwirkung in der Projektgruppe zur Umsetzung der HPS Fricktal».

Die Eltern sind überzeugt, dass ihre Erfahrungen und das Wissen über die Bedürfnisse der Kinder für die Arbeit der Gruppe «von grossem Stellenwert» sind, denn die Stiftung MBF verfüge bisher lediglich über Erfahrung mit beeinträchtigten Erwachsenen. «Die Anhörung unserer Anliegen und der Einbezug in die weiteren Planungsschritte wären für uns ein Zeichen, dass es dem Kanton und der Stiftung MBF ernst ist, optimale Rahmenbedingungen für eine bedarfs-

gerechte HPS in Mumpf zu schaffen.» Einen entsprechenden Antrag haben die Eltern bei der Stiftung MBF deponiert.

Man spürt, wenn man die Stellungnahme liest, dass nach wie vor starke Emotionen im Spiel sind. Dies ist verständlich, gingen die Eltern doch davon aus, dass sich für sie respektive ihre Kinder mit dem Wechsel der Trägerschaft kaum etwas ändert.

Der Fricker Gemeindeammann Daniel Suter versteht die Emotionen. Die Lage des neuen Standorts Mumpfberge im Vergleich zu Frick Nachteile, was sich bei Schülern mit besonderen Bedürfnissen stärker auswirken könne. Er betont aber gleichzeitig: «Die Zusammenführung beider HPS ist der einzige Weg, um den Bestand einer HPS im Fricktal auch langfristig sichern zu können.» Dazu nennt er Zahlen. Von den 42 Schülern, welche die HPS in Frick derzeit besuchen, stammten 26 aus dem Bezirk Laufenburg. Trotz 16 Schülern aus anderen Bezirken werde die bewilligte Belegungszahl noch immer um vier Kinder unterschritten.

«Wir erwarten von den beteiligten Behörden und Organisationen Verständnis für unsere Ängste, unsere Fragen und den zeitweisen Frust.»

Eltern
von Schülern der HPS Frick

Den impliziten Vorwurf der Eltern wie der «engagierten Bürger», wortbrüchig geworden zu sein, weist Suter dezidiert zurück. Im Sommer 2018 sei die Entwicklung – also die Konzentration auf einen Standort – noch nicht absehbar gewesen. «Dass es später zu Änderungen bei den Standorten kommen könnte, war jedoch bereits in der Gemeindeversammlungsbotschaft erwähnt worden», so Suter. Dass der Gemeinderat selber vom Tempo der Entwicklung respektive der Dynamik des Prozesses überrascht wurde, gibt Suter zu. Im Sommer 2018 sei noch nicht klar gewesen, wie wichtig die Konzentration auf einen Standort für den Betrieb der fusionierten HPS sei.

Informationspolitik stösst Eltern vor den Kopf

Vor den Kopf gestossen fühlen sich die Eltern auch durch die bisherige Informationspolitik von Kanton und Stiftung MBF. Diese sei einseitig gewesen, auf ein Minimum beschränkt und hinterlasse ein Gefühl des Übergangenwerdens. In die gleiche Kerbe schlagen die «engagierten Bürger». Sie hätten vom Gemeinderat nach Bekanntwerden der Schliessung Nachverhandlungen mit dem Kanton zum Erhalt des Standortes erwartet. «Aus den Kontakten mit den zuständigen Stellen beim Kanton war klar, dass diese einen Neu- oder Erweiterungsbau nicht unterstützen würden, solange in der Region geeignete Schulräume leer stehen», hält Suter entgegen.

Fundamentalkritik üben Burgener und Schmid und die Eltern zudem an der Privatisierung von Schulen mittels Vergabe von Leistungsverträgen. Dies halten sie für den falschen Weg – gerade auch bei Sonderschulen. Hier sei von weiteren Privatisierungen abzusehen und anzuerkennen, «dass es sich um einen vollwertigen Teil der Volksschule handelt».

Sozialwohnungen können gebaut werden

Mettauertal An der Gemeindeversammlung von gestern Abend – 159 von 1446 Stimmberechtigten waren anwesend – hat der Souverän einen Kredit von 190 000 Franken bewilligt, damit in das ehemalige Gemeindehaus Sozialwohnungen eingebaut werden können. Hingegen erteilte der Souverän mit 53 Ja- gegenüber 65 Nein-Stimmen einem Kredit in Höhe von 380 000 Franken für die Verlegung und Öffnung des Wildbächlis im Ortsteil Oberhofen eine Absage. Mit dem Kredit hätte ein grosser Teil des Baches hochwasserstechnisch auf den neusten Stand gebracht werden sollen. Mit einer grossen Mehrheit genehmigte die Gemeindeversammlung das Budget 2020. Dieses ist mit einem Aufwandüberschuss von 466 613 Franken bei einem unveränderten Steuerfuss von 109 Prozent ausgewiesen. (az)

Das Schuldach kann saniert werden

Wegenstetten Die Stimmbürger haben an der Gemeindeversammlung von gestern Abend entschieden – 72 von 775 der Stimmberechtigten waren anwesend –, dass das Dach des Schulhauses 1828 saniert werden kann. Hierfür genehmigte der Souverän einen Kredit von 80 000 Franken. Zudem bewilligten die Stimmbürger die Kreditabrechnungen für eine Sanierung der Wasserleitung und der Kanalisationsleitung in der Weidstrasse. Beide Kredite wurden leicht unterschritten. Zudem bewilligte die Gemeindeversammlung das Budget 2020. Dieses ist mit einem Aufwandüberschuss von 85 433 Franken bei einem unveränderten Steuerfuss von 118 Prozent ausgewiesen. Vizeammann Felix Wendelspiess würdigte das Wirken und die Verdienste von Gemeindeammann Willy Schmid, der per Ende Jahr zurücktritt. (az)

Nordmannanne beliebt, Blautanne zu stachelig

Erste Christbäume sind am Zeiher Werkhof verkauft – Schafe werden zur Plantagen-Pflege eingesetzt.

Er ist zu Weihnachten in vielen Wohnzimmern der Blickfang: der Tannenbaum. Während es für viele noch etwas zu früh ist, sich auf die Suche nach dem schönsten Tannenbaum zu machen, hat Rolf Treier, Leiter des Forstbetriebs Homberg-Schenkenberg, schon die ersten Weihnachtsbäume am Forstwerkhof in Zeihen verkauft. «Etwa 80 Prozent unserer Kunden kaufen sich eine Nordmannstanne», sagt Treier.

Dass seit Jahren die Nordmannstanne der unangefochtene Star unter den Weihnachtsbäumen ist, bestätigt auch Jeremias Boss, Leiter des Forstbetriebs Wölflinswil-Herznach-Oberhof-Ueken. «Sie sind wegen ihrer weichen Nadel, die oftmals in einem satten dunkelgrün erscheinen und wegen ihrer Beständigkeit sehr gefragt», sagt er. So baut der Forstbetrieb auf der Kreuzmatt-Plantage auf einer Fläche von rund 7500 Quadratmetern denn auch nur Nordmannstannen an.

Wie eine Nordmannstanne beschaffen sein muss, damit sie an den Verkaufssamstagen vom 14. und 21. Dezember eingensetzt wird, sei eine sehr individuelle Sache, sagt Boss. So sei Asynchronität des Geästs kein Ausschlusskriterium. «So manch einer achtet drauf, dass der Baum auf einer Seite relativ kahl ist, wenn er diesen an eine Wand stellen will.» Wichtig für viele sei auch, dass das Geäst nicht zu dicht ist.



Ersparen den Einsatz von Herbiziden und Mäharbeiten: die Shropshire-Schafe von Förster Rolf Treier.

Bild: Dennis Kalt

Schliesslich bräuchten die Christbaumkugeln und Strohhengel Platz, um am Tannengrün hängend ihre Wirkung zu entfalten.

Etwas weniger beliebt bei den Kunden sei die Blautanne aufgrund ihrer

stark stechenden Nadeln, sagt Boss. «Wer Angst davor hat, dass seine Katze den Schmuck herunterholt, für den ist die Blautanne eine gute Wahl, um dies zu verhindern», sagt Boss mit einem Augenzwinkern.

Um sich die Mäharbeiten zu ersparen und um auf Herbizide zu verzichten, hält Treier sogenannte Shropshire-Schafe. «Sie fressen das Grass zwischen den Tannen, jedoch nicht die Tannen selbst», so Treier. (dka)

25 weitere Spenden für den Pferdehof Heuberg

Kaisten Nach dem Tierdrama am Pferdehof Heuberg, bei dem sieben Pferde auf noch ungeklärte Weise verstorben sind, sind seit Dienstag, 17 Uhr, bis Mittwoch, 17 Uhr, 25 weitere Spenden für die Hofbetreiber Lea und Helgi Sigmarsson eingegangen. So betrug der Spendenstand auf der Fundraising-Plattform «GoFundMe» am Mittwoch um 17 Uhr 77 385 Franken – und damit knapp 4000 Franken mehr als 24 Stunden zuvor. Die Aktion hat eine Bekannte der Hofbetreiber ins Leben gerufen, damit etwa die Medikamente und die Laboranalysen bezahlt werden können. Ausstehend sind noch die toxikologischen Befunde, die Aufschluss über die Todesursache geben sollen. «Diese werden frühestens für Freitag erwartet», so Emek Cerit, Sprecherin des Departements für Gesundheit und Soziales des Kantons. (dka)

ANZEIGE

Kostenloser Test des einzigen unsichtbaren Hörgerätes!

Aarau 062 824 88 78
Frick 062 871 85 05

hoerzentrum.ch